

Gerard de Lairese *Groot Schilderboek* (1707)

Gelyk een goed Geschiedenisschryver tot het opstellen van een fraaije Historie zekerlyk een ordentelyke verdeeling van zyn werk maakt eer hy begint te schryven, eerst in 't algemeen de hoofddeelen, dan de mindere gedeeltens verdeelt en schikt; onderzoekende verders wat al voorvallen en welke de voornaamste zyn, hoe veele, welke binnen of buitenshuis geschied zyn: wyders, dat hy denkt of hy het zelve van het begin tot het einde toe wil uitvoeren met alle de voorvallen, in zo veele deelen, ofmaar eenige van de voornaamste: of hy Homerus van vier en twintig boeken tot twaalf, Virgilius van twaalf tot zes, Ovidius van vyftien tot zeven of acht, min of meer, wil inkorten: Zo gaat het ook met een verstandig Schilder, in voorval van deftige Geschiedenissen uit te beelden. Hy onderzoekt den inhoud en zin der zelve, of 'er weinig dan of 'er te veel stoffe is; en zulks zynde, of hy het niet in weinig kan begrypen: en zo 'er weinig is, of hy daar niet veel kan byvoegen: daar en boven, welke de voornaamste zyn; wat uitgelaaten kan worden om die bekwaamelyk tot een redelyk getal te bepaalen, na dat hy zulks voor heeft. Hy bedenkt zich geduurende een naaukeurig onderzoek, om, in gevalle hy te kort kwam, die middelen te gebruiken, welke tegen de natuur en reden niet of minst strydig zyn, en somtydts van een twee te maaken, wanneer de nood het vereischt.

Laaten wy dan, zeg ik, ons indachtig maaken, dat het een vaste en algemeene regel is, dat, wanneer wy een Geschiedenis onder handen hebben, het zy in drie vier of vyf Stukken verdeeld, als de gelegenheid zulks toelaat, dat, zeg ik, het eerste altyd den inhoud, den staat of conditie, en de plaats, te kennen geeft; en het laatste Stuk desgelyks het flot en einde van de geheele zaak.

Geschiedenissen, die wydluiftig zyn, kunnen in een enkeld Stuk niet afgebeeld werden, uit oorzaak van de langduurigheid en de meenigte der voorvallen die zich daar in opdoen, gelyk de Geschiedenis van Joseph, Alexander, Hercules, en diergelyke. Deze zyn de bekwaamste in groote Paleizen, schoone Zaalén en Kamers of Gaanderyen; alsoo daar gelegenheid is om de Historie in verscheidene Stukken te vervolgen, het zy in Tapitzeryen of Schilderyen. [...] Diergelyke lange Historien zyn 'er veele te vinden in Homerus, Virgilius, Apuleus, Torquato Tasso, ja zelf in de H. bladeren. Indien men nu uit een diergelyke Historie twee voorvallen wilde verkiezen, of twee by malkander hangende Stukken maaken, zo zal men in het eerste dat deel verbeelden, 't welk de meeste opmerking inheeft, 't zy het eerste, tweede, derde, vierde of vyfde voorval, zo als het dan is, waar van de weêrga noodzaakelyk het laatste zal moeten zyn; als, by voorbeeld, het einde van Adonis, of zyne dood; de val van Phaëton, of zyn graf, Sardanapalus, daar hy zich verbrand; Eneas, daar hy vergood word, Reinouds onttovering; en in de Heilige Historien, daar Salomon aan den Afgod offert. (S.140 f.)

In het schilderen en vertoonen van een verbeelde Geschiedenis is een Konstenaar niet gehouden zich altyd aan de wetten van een beschreevene Historie te verbinden; aangezien het de schuldige pligt van een goed Historieschryver is, de byzondere geschiedenissen ordentelyk van 't begin tot het einde te verhaalen. Daar en tegen is de verkiezing van een Schilder vry onbepaalder; dewyl hy zich niet veel daar aan bind, ofhy plotseling in het begin, in het midden, ofwel in het einde der geschiedenissen invalt. Hy begint zomtyds daar 't hem best gelegen dunkt. Somtyds pikt hy uit den hoop 't geen met zyn oogmerk allermeeest overeen komt. Hy verbeeld, zeg ik, of het voorgaande, het tegenwoordige, of het toekomende; en is niet verder verbonden, als 't geen in eenen opslag der oogten tevens kan gezien worden, uit het gantsche vervolg der zaaken te vertoonen. (S. 142)

Gerard de Lairese: *Groot Schilderboek, waar in de Schilderkonst in al haar deelen grondig werd onderweezen [...]*, Utrecht 1969 (Nachdruck der Ausgabe Haarlem, 2. Aufl. 1740).

Gerard de Lairese

Grosses Mahler-Buch (1728–1730)

Gleichwie ein guter Historicus zum Vortrage einer schönen Begebenheit, ehe er solche anfänget zu schreiben, zuvor ohnfehlbar eine ordentliche Eintheilung seines Werckes machet, zu erst insgemein in die Haupt-Stücke, hernach auch die kleineren Umstände ordnet; da er denn weiter untersucht, was für Vorfälle, und welche unter denselben die vornehmsten, wie viele, und welche inn- und ausserhalb geschehen seyn; ferner überleget er, ob er dieselbe vom Anfang bis zum Ende mit allen den Begebenheiten, in so vielen Theilen, oder nur in einigen der vornehmsten ausführen will; ob er den Homerus von vier und zwanzig Büchern bis auf zwölfte; den Virgilius von zwölfen bis auf sechse, den Ovidius von funfzehen in sieben oder achte weniger oder mehr verkürtzen will: also gehet es auch mit einem verständigen Mahler, auf Veranlassung einer ernsthaften vorzubildenden Geschichte. Er untersucht den Inhalt und Nachdruck derselben, ob zu viel oder zu wenig Materie dabey: und so ferne jenes ist, ob er es nicht in wenige fassen; so aber derselben zu wenig wäre, ob er da nicht mehr beyfügen könne? über dieses untersucht er, was das vornehmste ist; ingleichen was etwan ausgelassen werden kan, damit er das übrige desto bequemer auf eine vernünftige Anzahl, nachdem als er nehmlich solches auszuarbeiten hat, einschräncken möge. Er bedenckt sich bey fortgesetzter genauer Nachforschung, im Fall er zu kurtz käme, wie er diejenige Mittel gebrauchte, welche wenig oder nicht wider die Natur und Vernunft streiten, da er, wenn es die Noth erheischt, zuweilen aus einem zwey machet.

Lasset uns demnach, sage ich, eingedenck seyn, daß es eine feste und allgemeine Regul ist, daß, wenn wir eine Geschichte unter handen haben, sie seye nun gleich nach Gelegenheit in drey, vier oder fünf Stücke vertheilet, daß, sage ich, das erste allezeit den Inhalt, den Zustand, oder die Beschaffenheit und den Ort zu erkennen gebe, und das letzte Stück auf gleiche Art, den Schluß und das Ende der gantzen Sache in sich halte.

Weitläuffige Historien können in einem einzigen Stücke, wegen der ausschweifigen Menge der Vorfälligkeiten, die sich darinnen hervorthun, nicht abgebildet werden; als die Historie von dem Joseph, von Alexander, von dem Hercules, und dergleichen. Diese seynd am tauglichsten in grossen Pallästen, schönen Säülen und Gemächern oder Gängen; massen daselbst Gelegenheit ist, die Historie in verschiedenen Stücken fortzusetzen, es seye in Tapezereyen oder Mahlereyen. [...] Dergleichen lange Historien seynd viele bey dem Homer, Virgilius, Apulejus, Torquatus Tassus, ja in der Heil. Schrift selbst zu finden. Wenn man nun aus einer dergleichen Historie zwo Begebenheiten erwählen, oder zwey beyeinander hängende Stücke machen will, so soll man in dem ersten denjenigen Theil davon vorbilden, den, welcher die meiste Aufmerksamkeit in sich hält, es seye die erste, andere, dritte, vierde oder fünfte Vorfälligkeit, so wie sie ist, wovon dasjenige, was der Camerade heisset, oder die Gleichheit damit hat, nothwendig wird das letzte seyn müssen; als zum Exempel des Adonis Ende oder sein Tod; des Phaëtons Fall oder sein Grab; Sardanapalus, wie er sich verbrannte; Aeneas, wie er vergöttert wird; des Reinouds Entzauberung; und in den H. Geschichten, wie Salomon dem Abgotte opffert. (I, S. 154 ff.)

Bey dem Mahlen und Vorstellen einer vorgebildeten Geschichte ist ein Künstler nicht gehalten, daß er sich allezeit an die Gesetze einer beschriebenen Historie binde; angesehen dieses die schuldige Pflicht eines guten Historien-Schreibers ist, daß er die besonderen Fälle ordentlich vom Anfang bis zum Ende erzähle. Die Erwählung eines Mahlers her-entgegen ist weit uneingeschränkter; dieweil er sich nicht viel daran kehret, ob er plötzlich in dem Anfang, in die Mitte, oder gar in das Ende der Geschichte einfället. Er fänget zuweilen da an, wo es ihm am besten zu seyn düncket, Bisweilen nimmet er das, was mit seinem Absehen am meisten übereinstimmt, aus der Menge heraus. Er schauet, sage ich, auf das vorhergehende, auf das gegenwärtige, und auf das zukünfftige: und ist auf nichts weiters verbunden, als was zugleich in dem ersten Anblick kan gesehen werden, aus dem gantzen Verlauff der Sache vorzustellen. (I, S. 156 f.)

Gerard de Lairese: *Grosses Mahler-Buch. Worinnen die Mahlerkunst in allen ihren Theilen Gründlich gelehret [...]* wird, Nürnberg 1728–1730, 3 Bde.

Kommentar

Gerard de Lairese, 1640 in Lüttich geboren und bei Bertholet Flémalle ausgebildet, kam im Jahre 1664 nach Amsterdam. Dort gehörte er, wie er selbst schreibt, zunächst zu den Bewunderern Rembrandts, bekannte sich aber bald zur klassizistischen Kunstdoktrin, wie sie in der vor allem literarisch bestimmten Kunstgenossenschaft *Nil volentibus arduum* vertreten wurde. Im Jahre 1669 gegründet, vertrat die Vereinigung von Künstlern und Dilettanten Ideen der französischen *Académie* und genoß im Milieu holländischer Malerei zunächst den Ruf einer avantgardistischen Gruppe. Ihrem Wirken ist letztlich der Stilwandel holländischer Malerei hin zu einem international ausgerichteten Klassizismus am Ende des 17. Jahrhunderts zuzuschreiben.¹

Die enge Verbindung zu Andries Pels, dem Theaterdichter und Verfasser des theoretischen Werkes *Gebruik en misbruik des tooneels*², förderte bei de Lairese offensichtlich Einsichten in die Zusammenhänge von Theater, Dichtung und Malerei. Nach erfolgreicher Karriere als Historien- und Dekorationsmaler, der sowohl für Bürger und Rathäuser wie für den oranischen Statthalter Willem III. arbeitete, erblindete der Künstler im Jahre 1690.³ Er hielt von nun an öffentliche Vorlesungen über Theorie und Praxis der Malerei für Freunde und Dilettanten der Gesellschaft *Ingenio et Labore*, die, von seinem Sohn Abraham aufgezeichnet, im Jahre 1701 als *Grondlegginge der Tekenkunst* und 1707 in seinem *Groot Schilderboek* erschienen. Die deutsche Ausgabe, zuerst 1728 in Nürnberg veröffentlicht, besaß beträchtlichen Einfluß auf die deutsche Kunsttheorie des 18. und 19. Jahrhunderts, unter anderem auf Hagedorn und Geßner, Winckelmann und Goethe und galt bis weit ins 19. Jahrhundert hinein als grundlegendes Werk für die akademische Ausbildung von Künstlern.⁴

Das Malerbuch von Lairese besteht aus zwei systematisch gegliederten Teilen. Im ersten Teil werden Theorie und Praxis vorwiegend der Historien- und Figurenmalerei, also auch der Genremalerei, behandelt (Buch 1–5). Im zweiten Teil beschreibt er die verschiedenen Bildgattungen, etwa Landschaft und Porträt, aber auch antike Baukunst bis hin zu Plafondmalerei und anderen Untergattungen (Buch 6–13).

Anders als van Mander und Hoogstraten vertrat Lairese ein klares theoretisches Konzept, das die klassizistischen Prinzipien vorwiegend französischer Provenienz zur Grundlage seiner eigenen Lehre machte. Offenbar diente ihm dabei Charles-Alphonse Du Fresnoys Traktat *De Arte Graphica*, das Roger de Piles 1678 übersetzte und kommentierte, sowie André Félibiens *Conférences* von 1668 weitgehend als Vorbild.⁵

Wie seine literarischen Vorbilder vertrat auch Lairese die traditionelle Doktrin des *ut pictura poesis*, die Malerei und Dichtkunst als verwandte Künste ansah. Was für die Dichtung Wort und Darstellung war, entsprach in der Malerei Farbe und Form. Darum konnten für beide Künste vergleichbare Regeln gelten. Ebenso wie in der Dichtung stand in der bildenden Kunst die Historie oder *geschiedenis* an der Spitze der Gattungshierarchie.

Als Vertreter einer klassizistischen Kunstdoktrin glaubte Lairese weniger an das re-

gellose Genie, als das er Rembrandt ansah, als vielmehr an die Lehrbarkeit der Künste.⁶ Allerdings reagierte er auf die holländischen Verhältnisse insofern, als er unter die Kategorien der Historie auch die bürgerlichen Moralstücke rechnete, die gemeinhin dem Genre zugeschlagen wurden. Wie in den Naturwissenschaften erst durch die Beherrschung fester Grundregeln etwas Neues entstehen könne, würde auch in der Kunst erst ein Regelwerk das vollkommene Kunstwerk ermöglichen.⁷ Die Historienmalerei war dabei eine Kunstgattung, die nicht allein durch Beobachtung und Übung, sondern vor allem durch Wissen beherrscht werden konnte. Ihre Darstellungsmodi habe sie in der Geschichtsschreibung zu suchen. Laïresse forderte die klare »Lesbarkeit« der Historien. Hierfür lieferte er in seinem Malerbuch alle akademisch sanktionierten Hilfsmittel, angefangen bei historischen Quellentexten (Plato, Homer, Ovid) bis hin zu ikonographischen Handbüchern (Cesare Ripa) und Traktaten über die Darstellung der Leidenschaften (Charles Le Brun).

Der hier abgedruckte Text ist dem zweiten Buch des Schilderboek entnommen. Er betont die Vorbildlichkeit der Geschichtsschreibung für die Historienmalerei. In seiner Verbindung von Gelehrsamkeit und der Aufforderung zu eigenen Erkenntnissen und Darstellungsmöglichkeiten trug Laïresse zu einem geradezu »aufgeklärten« Verständnis der Malerei bei. Damit antwortete der Maler und Theoretiker auf die für die nördlichen Niederlande neuen Bedürfnisse nach einem akademisch gebildeten Künstlerstand, der sich mit repräsentativen Aufgaben auseinanderzusetzen hatte. B. G.

Anmerkungen

- ¹ Zu Laïresse vgl. Götz Pochat: *Geschichte der Ästhetik und Kunsttheorie. Von der Antike bis zum 19. Jahrhundert*, Köln 1986, S. 350 f.
- ² Erschienen 1681 in Amsterdam.
- ³ Vgl. Jean Joseph Marie Timmers: *Gérard Laïresse*, Teil I, Amsterdam 1942; vgl. auch D. P. Snoep: *Gerard Laïresse als plafond- en kamerschilder*, in: *Bulletin van het Rijksmuseum* 18/1970, S. 159–220, besonders S. 176 f.; Alain Roy: *Gérard de Laïresse (1640–1711)*, Paris 1992.
- ⁴ Georg Kauffmann: *Studien zum großen Malerbuch des Gerard de Laïresse*, in: *Jahrbuch für Ästhetik und allgemeine Kunstwissenschaft* 3/1955–1957, S. 153–196; vgl. auch Arno Dolders: *Some remarks on Laïresse's »Groot Schilderboek«*, in: *Simiolus* 15/1985, S. 197–220.
- ⁵ Vgl. Roy 1992, S. 99 ff.; Roy weist zusätzlich auf den Einfluß Lomazzos hin.
- ⁶ Jan A. Emmens: *Rembrandt en de regels van de konst*, Utrecht 1968, S. 80 ff.
- ⁷ Laïresse 1969, S. 71.